



Hunde!

Musiktheater von
Becker&Schöwer mit Paula Engel und Robert Richter

Eine Koproduktion der HFS Ernst Busch und der Schaubude Berlin 2024

Mit Liedern von Franz Schubert, Die Ärzte, Lily Allen, Prince, Rainald Grebe, Brecht/ Weill, Blond,
Lucky Love, Arvo Pärt, Laurie Anderson

Festival

Ganz persönlich

Perspektiven auf das Ende

Vom 11. bis 14. April geht im Radialsystem das israelisch-deutsche ID Festival #7 über die Bühne

Katrin Starke

Als Ohad Ben-Ari die siebte und letzte Ausgabe des ID Festivals plante, konnte er nicht ahnen, was am 7. Oktober 2023 geschehen würde: der Terrorangriff der Hamas auf Israel. „Die Sieben hat seit Anbeginn der Zeit eine kulturelle Bedeutung“, erklärt der Festival-Gründer und dessen künstlerischer Leiter. „Die Liste der Dinge, die durch diese Zahl ausgedrückt werden, ist unglaublich umfangreich – und nun wird die Sieben auch mit den Geschehnissen vom 7. Oktober vorigen Jahres in Verbindung gebracht.“ Das letzte ID Festival war zu dem Zeitpunkt längst konzipiert, das Programm komplett fertig. Natürlich sei es eine Herausforderung gewesen, das Event unter den veränderten Vorzeichen zu gestalten, sagt Ben-Ari. Dennoch habe er nur marginale Änderungen vornehmen müssen. „Viel leicht habe ich eine starke Intuition“, so der in Israel geborene und in Berlin lebende Musiker, Komponist und Entrepreneur, „aber fast alles hat gut gepasst.“

Das ID Festival #7, das mit einem Mix aus Theater, Konzerten, interaktiven Formaten, Workshops und Ausstellungen aufwartet, hat er unter das Motto „Ending, Rebirth, Growth“ gestellt. 120 Künstler und Performer aus Israel, Deutschland und den USA setzen sich mit den verschiedensten „Enden“ auseinander – dem Ende des Lebens, der Demokratie,



Hanoach Levin kontroverse Satire „Shampoo Queen“ ist erstmalig in Deutschland zu sehen.

Termine

ID Festival #7 /Ending, Rebirth, Growth/ Israelisch-deutsches Festival 11.–14. April

und sind offen für alle, die Dialoge führen wollen.“ Gemäß dem Festivalmotto bekommen die Aspekte „Rebirth“ und „Growth“ ebenfalls gebührenden Raum. „Wir wollen ‚Enden‘ als Potenzial für positive Veränderungen neu gestalten“, sagt der Festivalchef. „Das Leben funktioniert nicht ohne Hoffnung. Das macht den Menschen aus – auch bei größten Katastrophen wie dem Holocaust.“ Jedes Ende berge eine neue Chance. So verhalte es sich auch mit dem ID Festival. „Für mich fühlt es sich so an, als wenn sich ein Kreis schließt. Aber wer weiß, vielleicht gibt es irgendwann eine Wiedergeburt der Plattform.“

Ob in der Wissenschaft, in Politik, Sport oder Kultur – Beziehungen würden sich stets in kleinen Schritten verändern, sagt Ben-Ari. Das ID Festival sei ein Schritt mehr gewesen, um „Menschen zusammenzubringen, die Welt ein bisschen schöner zu machen“ und genau das sei doch seine Aufgabe als Künstler.

Radialsystem
Holzmarktstraße 33, Friedrichshain
Tel.: 030 – 288 788 588
www.radialsystem.de



SchauspielerIn und Autorin Vidina Popov beleuchtet ihr bulgarischen Wurzeln.

Bulgarische Heimat im 7/8-Takt

„Hallo, ich bin Vidina Popov, ich bin in Wien geboren und ich wachse, aber meine Wurzeln kommen aus Bulgarien.“ Seitdem ich denken habe ich mich so vorgedacht. Das eine ging nicht ohne andere. Dieses „aber“ war immer präsent. Hat mich Ruhe gelassen. Hat manchmal verzweifeln lassen. Hat mich aber auch so vorangetrieben. In meinem 2. Studienjahr an der Spielhule sollten wir „Eigenarbeit“ konzipieren. „Leis schichten der Julius und Ethelens beschäftigten mich damals nicht so akur wie „aber?“. Was heißt es, „sich Wurzeln“ zu haben, ich schaue Menschen, hab sie damit in Beziehung auf einen? Und was es, die bulgarische „Heimathafen“ zu verlassen und zu wondrous seine Wu zu schlagen? Keine Sorge, es ist ein riesiger Abend, es rien als Urlaubsziel haft machen möchte wohl. Wussten Sie woher der beste Seh Welt kommt? Bulg hier exemplarisch Auseinandersetzung „aber“ die vielleicht kennen. Ich habe verschiedensten W sprechen und ve Perspektiven um eingefangen – vo über Wien bis na raus kam dieser 7 Jahren immer w weiter wurde. R se, musikalisch Takt. „Ich bin I muss ich das jemaals beantw

Heimathafen
Karl-Marx-Str. 1
Tel.: 030 – 423 43 14
heimathafen.de

Neukölln
Tel.: 030 – 288 788 588
heimathafen
Ich bin B
Premiere: 11. April

Die Welt der Gegenwart ist voller Bilder. Jedes Bild trägt vielfältige Informationen in sich. Das Bild selbst ist eine Fläche. Das Theater öffnet diese Perspektive und faltet es auf, lenkt den Blick auf das Geschehen darin und findet in dieser Dimension Erlebnisse. Das Geschehen wird Handlung und Dialog. Es wendet die Kommunikation in die Tiefe eines Vorgangs, den wir als Erlebnisebene einzigartig im Theater vorfinden.

Objekttheater

Die Inszenierung von Macht

Frank Becker und Jan Schöwer verbinden an der Schaubude Puppenspiel und Musiktheater

Barbara Hoppe

Es war 2007, als die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel in Sotschi Wladimir Putin traf – und die Welt Zeuge eines ungeheuren Vorfalles wurde. Bei einem Fototermin lief einer von Putins Handen frei herum, schnüffelte an der Kanzlerin und ließ sie vor Angst erstarren. „Das Bild hält eine Situation fest, die Druck und sublimen Gewalt zeigt, es friert einen Moment der Einschüchterung und ein Spiel mit der Angst ein“, erläutert Frank Becker. Der Autor, Komponist und

Termine

Hunde
Premiere: 5. April, 20 Uhr

Regisseur hat zusammen mit seinem Kompagnon Jan Schöwer die Musik zu „Hunde!“ erarbeitet, das am 5. April in der Schaubude Berlin Premiere feiert. „Uns interessiert das Muster dieser Situation. Das Spiel setzt sich damit auseinander und überträgt es auf alle Menschen, die davon betroffen sind“, führt Frank Becker das Pro-

jekt aus, das gemeinsam mit Studenten der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch entstanden ist. Zwei Puppenspieler setzen dafür Marionetten und Klappmaul-Puppen ein. Als Musiktheater konzipiert, spielen und singen sie, lassen so die Puppen sprechen und die männliche Machtdemonstration des Bildes kommentieren – aus der Perspektive von Mensch und Hund gleichermaßen. „Musiktheater mit Puppentheater zu verbinden ist recht neu“, führt Frank Becker aus. Für ihn und Jan Schöwer sei es auch immer wieder

eine Herausforderung, an dieser Schnittstelle von Musik und Objekttheater zu inszenieren. „Wir nutzen die Klangräume, um die Puppen zu verlebendigen. Sie sind dann nicht mehr nur ein Gegenstand, sondern werden in dem Moment groß, in dem die Idee und was sie verkörpert groß wird.“ Und das, so Frank Becker, sei jedes Mal wieder überwältigend.

Schaubude Berlin
Greifswalder Straße 81–84
Prenzlauer Berg
Tel.: 030 – 423 43 14
schaubude.berlin

Die gemeinsame Arbeit zielte darauf, aus der Auseinandersetzung mit dem bekannten Bild ein Bühnenstück zu entwickeln. Thema war einerseits das Bild selbst, die innere Anordnung mit ihren Bedeutungsebenen, ikonographischen Informationen und ihrer Wirkung; andererseits die Reaktion auf das Bild in der Öffentlichkeit. Die Recherche untersuchte das Bild und die öffentliche Wahrnehmung und schaute darauf, inwiefern der ausgelöste gesellschaftliche Diskurs Widerspruch oder Akzeptanz als Deutungsebenen anbietet und so gesellschaftliche und soziale Wirklichkeit kreiert.



Das Bild zeigt Angela Merkel, Wladimir Putin und einen seiner Hunde in einer für die Presse gestellten Gesprächssituation. Wladimir Putins Gesichtsausdruck zeigt beeindruckend deutlich den Genuss daran, Angela Merkel in einer Pose der Angst erstarrt zu sehen. Ihr Gesichtsausdruck wiederum zeigt deutlich die Konzentration, ihre Angst vor dem Hund zu verbergen.

Das Bild präsentiert der Öffentlichkeit eine Situation, in der Macht und Ohnmacht zu einer toxischen Stimmung erstarren. Der Handlungsspielraum, sich aus dieser angstauslösenden Situation zu befreien, ist begrenzt. Die diplomatische Etikette verbietet die Auflösung der Situation. Der Moment ist aus Machtkalkül gewählt, die Situation bewußt inszeniert.

Die Inszenierung des Bildes provoziert eine Wirkung. Die Frage ist, wie die Öffentlichkeit reagiert. Hier findet die gesellschaftliche Debatte statt. Erfährt das Bild der Angststarre nennenswerten Widerspruch in der Öffentlichkeit? Oder auch: wird die Aufforderung laut, die auch denkbare Form der Befreiung ins Bild zu setzen?



Das Stück sucht einen Ausweg. Das Format Bild ist für das Erstarren des Konflikts verantwortlich. Denn die Situation scheint unauflösbar zu sein, weil gerade das Bild keinen Ausweg bietet. Es friert den Konflikt ein. Der Konflikt teilt sich dem Betrachtenden genauso mit: wie entkommen? Das Stück spielt den Konflikt durch, es spielt den Konflikt ins Zentrum. Gerade die spielerische Entwicklung enttarnt seine Konstruktion und lüftet das in ihm verharrende Geheimnis. Wie entfaltet Macht seine Wirkung und wie ihr begegnen?



Die Recherche beschäftigte sich auf mehreren Ebenen mit den Facetten des Bildes. Es untersucht die erstarrte Machtgeste der Situation und die Machtgeste des Bildes gleichermaßen. Toxische Männlichkeit ist in dieser Situation nicht als verdecktes Spiel sondern als offene Inszenierung sichtbar. Denn das Bild selbst, einmal von der Presse in die Öffentlichkeit gebracht, dokumentiert die männliche Kontrolle als Geste der Unterwerfung und manifestiert damit in seiner Erstarrung deren Akzeptanz.

Als Masken bezeichnen wir soziale Rollen. In diesem Fall agierten die Spieler*innen als Hunde. Sie spielen mit Masken und Puppen. Die Maske ist ein sozialer Schutz, eine Transformation, ein Spiel mit der Verwandlung. Sie dient als Selbstschutz. Das Ablegen der Maske, die Demaskierung bezeichnet dann auch das Aufdecken einer Wahrheit, das Bedürfnis einer Sache auf den Grund zu gehen. Die demaskierten Spieler*innen schlüpfen dann in Theater Rollen. Sie setzen das Spiel auf einer anderen Ebene fort. Hinter der Maske spielen sie den Spielenden oder auch das Selbst des Spielenden. Die Maske dient hier auch als Schutz vor der Gruppe. Der Verlust dieses Schutzes ist die Entblößung, in diesem Fall die öffentliche Demütigung.



Mensch und Hund sind auf vielfältige Weise im öffentlichen Verständnis miteinander verknüpft. Ketten sind ein Ausdruck ihrer Kontrolle und Erniedrigung. Die Beziehung zwischen Mensch und Hund ist die einer Domestizierung. Mit Ketten wird im allgemeinen Aggression und Gewalt beherrscht. Auf dem Bild ist der Hund von den Ketten befreit, insofern geht Gefahr von ihm aus. „Es rasseln die Ketten, es bellen die Hunde“ heißt es in dem Lied „Im Dorfe“ von Franz Schubert aus dem Liederzyklus „Die Winterreise“. Die Beziehung des Menschen zum Hund findet sich in vielen Beispielen im kulturellen Gedächtnis.



Die Auseinandersetzung mit aggressiver Kommunikation zur Einhaltung einer Rangordnung findet in dem Stück auf drei Spielebenen statt.

Auf einer Spielebene singen die Hunde und ihre Spieler*innen Lieder, die sich mit dem Rollenverständnis aus Opfer und Täter, Unterwerfung und Machtfantasien befassen. Das musikalische Material untersucht die tiefe Einschreibung der Beziehungsstrukturen der Menschen in diese Form, ihre Texte und ihre Wirkungsweise. Die Songs spiegeln Inneres: Verletzlichkeit, Würde, Wut, Kränkung, Ohnmacht, Unterwerfung, Aggression, Gewalt.

Die Spielebenen beziehen sich auf die Hunde und die Menschen. Auch die spielenden Menschen, in diesem Fall die Schauspielenden Menschen, setzen sich auf ihrer Ebene mit den Bildthemen auseinander. Sie entwickeln die Situation und suchen einen Ausweg. Ein wesentlicher Impuls ihres Spiels ist die Frage nach dem Ausbruch. Spielformen des Ausbruchs durchdringen das ganze Stück.





Treppen führen nach oben. Auf der Bühne ermöglichen Treppen den Aufstieg an die Spitze und damit den Weg zur Macht. Treppen sind auf der Bühne die Spielaufforderung, den Versuch des permanenten Aufstiegs zu wagen, den gewaltsamen Abstieg zu provozieren, die Siegerpose einzunehmen und den Abstieg der anderen anzuordnen. Wer schafft es nach oben und wer muss unten bleiben? Treppen und Podeste ermöglichen das Spiel um die Macht. Oben oder unten stehen auch diejenigen, die singen. Das Podest erlaubt die großen Auftritte. Die Hunde werden angeleint und müssen ganz unten das Podest bewachen.



Am Ende steht die Frage, warum es kein triumphales Bild als Metapher gibt, das öffentlich die Angst als Machtfaktor männlicher Überlegenheit bricht. Es fragt in die Richtung: warum nicht einfach aufstehen und darum bitten, den Hund aus dem Raum zu entfernen, warum nicht den Machtanspruch entmystifizieren. Ist das ein diplomatischer faux pas? Und sollte dieser faux pas nicht angebracht, ja erwünscht sein, um der Welt zu zeigen, dass die Geste der toxischen Männlichkeit nicht mehr zieht?



